

Mundart lernen mit Dialekt-Memory

Schüler-Idee ist jetzt 1000-fach zu haben

Oy/Kempton Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse in Oy haben sich für den Wettbewerb „So schwätz i“ des Vereins „Mundart Allgäu“ ein Dialekt-Memory einfallen lassen. Das war vor gut einem Jahr. Nun ist aus der Idee und dem dazugehörigen Prototypen, was der Verein mit einem ersten Preis belohnt hatte, ein Spiel geworden, das man kaufen kann.

Mit dem Dialekt-Memory lässt sich quasi spielend der (Ober-)Allgäuer Dialekt kennen lernen. Dabei muss man Mundart-Ausdrücke wie Huigarte oder Hennabrüpf mit ihren hochdeutschen Entsprechungen zusammenbringen – in diesem Fall mit zwanglose Unterhaltung und Gänsehaut. Weil auf den Spielkarten ein QR-Code aufgedruckt ist, kann man sich die Dialektwörter nach dem Abscannen auch auf dem Smartphone anhören. „Wir möchten mit dem Spiel den Dialekt fördern und dazu beitragen, dass sich Menschen wieder stärker mit Mundart beschäftigen“, sagt Vereinsvorsitzender Simon Gehring. Er ließ 1000 Exemplare beim Verlag Ravensburger herstellen. Erhältlich ist es für 9,90 Euro in den AZ-Service-Centern Kempten, Immenstadt, Memmingen und Kaufbeuren, online bei mundart-allgaeu.de. (kpm)



Karten mit Mundart- und hochdeutschen Wörtern: das Dialekt-Memory der Schulklasse aus Oy. Foto: Felix Ebert

Münchener Freiheit spielt ihre Hits

Füssen „Herz aus Glas“, „1000 x Du“, „Ohne Dich (schlaf ich heut Nacht nicht ein)“ – wer kennt sie nicht, die Hits der Münchener Freiheit? Seit 1980 ist die Band unterwegs, und seit 2012 ist Tim Wilhelm ihr Leadsänger. Der 46-Jährige ist auch als Musicalsänger bekannt und hatte in den Füssener Musicals „Zeppelin“ und „Ein bisschen Frieden – Summer of Love“ große Auftritte (beide Musicals stammen aus der Feder von Ralph Siegel). Somit ist das Konzert für Tim Wilhelm am Freitag, 19. Januar, im Festspielhaus Neuschwanstein in Füssen ein Heimspiel. Dabei wird er nicht nur die Kult-Hits von einst singen, sondern auch neue erfolgreiche Songs wie „Schwerelos“, „Ich brenne für Dich“ und „Immer wieder“. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr. Tickets gibt es online unter www.das-festspielhaus.de. (pm)

Paul Panzer redet über „Apaukalyse“

Kempton Gern widmet sich Comedian Paul Panzer den menschlichen Schwächen, Unzulänglichkeiten und Abgründen. Nun will er sein Publikum ans Ende aller Tage führen: mit „Apaukalyse“, wie der wortspielende Titel seines aktuellen Programms heißt. Mit satirischen Überlegungen zu menschlicher Dummheit und der Freude am Weltuntergang kommt Paul Panzer am Freitag, 26. Januar, in die Big Box Allgäu in Kempten. Seine Show startet um 20 Uhr. Karten gibt es bei unserer Zeitung sowie bei der Big Box. (pm)



Die Bayerische Musikakademie in Marktoberdorf feiert 40-jähriges Bestehen. Seit 1984 ist sie im ehemaligen kurfürstlichen Schloss beheimatet. Rechts ist der Richard-Wengenmeier-Saal zu sehen, in dem viele Konzerte stattfinden. Foto: Thomas Häring

Den Finger am Puls der Musik

Seit 40 Jahren bringt die Bayerische Musikakademie in Marktoberdorf Menschen zum Klingen und Singen. Wie das gelingt? Mit Struktur und Neugier, sagt Geschäftsführer Jürgen Schwarz.

Von Stefanie Gronostay

Marktoberdorf Wenn ein Geburtstag ansteht, folgt in der Regel der Blick zurück. Ganz anders ist es in Marktoberdorf der Fall. Dort steht zwar mit dem 40-jährigen Bestehen der Bayerischen Musikakademie ein großes Jubiläum an. Der Akademie ein Spiegelbild der vergangenen 40 Jahre vorhalten möchte man zu diesem Anlass jedoch nicht. „Dazu haben wir bewusst Nein gesagt“, sagt Geschäftsführer Jürgen Schwarz. „Wir wollen in die Zukunft blicken, neugierig machen und zeigen, wo Musik hingeht.“

Moderne trifft auf Tradition: Das ist an der Musikakademie allein schon Ortsbedingt der Fall. Über den Dächern von Marktoberdorf ist sie im ehemaligen kurfürstlichen Schloss beheimatet. In den historischen Mauern erklingt auch am Donnerstagvormittag Musik. Das Gymnasium Lindenberg aus dem Westallgäu ist gerade da, informiert Jürgen Schwarz. Zudem finden mehrere Stimmkursen statt. Das Haus ist mit Musik und Menschen gefüllt – ein gewöhnlicher Tag an der Akademie, die nun in ihr großes Jubiläumsjahr gestartet ist.

Gefeiert wird nicht nur an einem Tag, sondern das ganze Jahr über. Wie viel tatsächlich geplant ist, offenbart sich in Bernhard van Almsicks Büro. Hinter dem Schreibtisch des künstlerischen Leiters hängt sozusagen der Masterplan an der Wand. „Wir wollen unsere neuen Kurse zeigen und uns öffnen“, sagt Jürgen Schwarz mit Blick auf die zahlreichen Pro-

grammpunkte. Und warum groß über ihre Arbeit sprechen, wenn die Besucher es am eigenen Leib erleben können? Das hat sich auch die Akademie gedacht und ein Programm mit Kursen, Seminaren, Vorträgen und natürlich Konzerten auf die Beine gestellt.

Als Schwarz 1999 an die Musikakademie kam, war es die überregionale Bedeutung, die ihm zuerst auffiel. Immerhin hat Marktoberdorf eine von drei Akademien in Bayern. Die erste eröffnete 1980 im unterfränkischen Hammelburg, die zweite 1984 in der Ostallgäuer Kreisstadt, die dritte kam 1999 in Alteglofsheim in der Oberpfalz dazu. Dass die Akademie in Marktoberdorf kultureller Dreh- und Angelpunkt für sämtliche Musikrichtungen, Stile und Bereiche ist, zeigt auch ein Blick auf die Zahlen: Mehr als 205.000 Gäste besuchten das Haus in 40 Jahren. Es wurden mehr als 6000 Seminare und Projekte und mehr als 2000 öffentliche Konzerte veranstaltet.

Bernhard van Almsick ist seit einem guten Jahr an der Musikaka-

demie künstlerischer Leiter. „Ich hatte vorher schon Berührungspunkte mit der Akademie“, sagt er. Van Almsick war viele Jahre an der Landesmusikakademie in Nordrhein-Westfalen tätig. „Bei Arbeitstreffen habe ich auch Dolf Rabus kennengelernt“. Rabus leitete 24 Jahre die Akademie in Marktoberdorf und etablierte 1989 sowohl den Internationalen Kammerchor-Wettbewerb, als auch das Festival Musica Sacra International, die bis heute eng mit der Einrichtung verknüpft sind. Mit ihm habe das Haus einen Ideengeber gehabt, mit Richard Wengenmeier sozusagen einen politischen Schutzherrn – „ein Glücksfall für Marktoberdorf“, wie Jürgen Schwarz sagt.

Anfang der 2000er-Jahre änderten sich die Strukturen. Eine Projekt-GmbH des Bayerischen Musikrates gab fortan den wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmen vor. „Dadurch können wir viele Synergieeffekte nutzen“, sagt Schwarz. Auch die interne Organisation änderte sich im Laufe der

Jahre. „Es sind Aufgaben dazugekommen. Dadurch, dass wir eine dynamische Struktur haben, können wir jedoch mitwachsen“, sagt Schwarz. Es sei wichtig, den Finger am Puls der Zeit zu haben. Sowohl gesellschaftliche als auch politische Entscheidungen spielen eine Rolle – wie etwa der Ganztags an Grundschulen, der ab 2026 verpflichtend ist. Zeitnah müssten passende Modelle entwickelt werden, damit dann genügend Musikpädagogen zur Verfügung stehen. „Was können wir tun, um Musik in die Gesellschaft zu bringen?“, lautet die allumfassende Frage.

Die Musikakademie bietet eine Vielzahl an Kursen, Projekten und Fortbildungen, um sowohl Berufsmusiker als auch Laien zu stärken. Karl Zepnik, der Vorgänger von Van Almsick, entwickelte beispielsweise das Konzept „Unser Weg“, das Fortbildungen für Studierende und Lehrkräfte beinhaltet. Es werden aber auch neue Impulse gesetzt. Van Almsick nennt den Lehrgang Steirische Harmonika, der im Juni erstmals in Marktoberdorf stattfindet.

90 offene Kurse bietet die Akademie 2024. Im Rahmen des Jubiläums kann überall reingeschnuppert werden. Auf www.modakademie.de gibt es weitere Infos zum Programm. „Man darf nie aufhören, neugierig zu sein“, sagt Schwarz. „Denn Musik ist nie etwas, was fertig ist.“ Und in diesem Sinne startet das Team auch in die nächsten 40 Jahre mit dem Ziel: „unseren Gästen einen Rahmen zu bieten, damit sie durch Musik Freude erleben können“, sagt Schwarz. Das mache für ihn nämlich den Geist der Akademie aus.



Sie sind die führenden Köpfe der Bayerischen Musikakademie: (von links) künstlerischer Leiter Bernhard van Almsick, Geschäftsführer Jürgen Schwarz und Verwaltsleiter Andreas Grandl. Foto: Stefanie Gronostay

Zugabe

Abgeschnitten von der Welt



Von Ines Strohmaier

Diese Woche gab es bei uns einen Stromausfall. Zapp – alles dunkel. Das Brummen der Spülmaschine in der Küche und das Glucksen der Heizung verstummen. Von einer Sekunde auf die andere legte sich ein Mantel aus Stille über die uns sonst umgebenden Geräusche.

Stunde eins: Blick in den Sicherungskasten. Keine Ursache auffindbar. Blick nach draußen: Die sonst leuchtenden Fenster des Wohngebäudes nebenan durchsichtig gefärbt, die Reflexionen der Straßenlichter und das Farbenspiel der Ampel im Nebel verschwunden. Wir rufen unsere Verwaltung an. Diese versichert, der Elektroinstallateur ist unterwegs.

Stunde fünf: Auf dem Parkplatz stehen vier Elektroinstallateur-Autos. Wir haben den gesamten Inhalt des Kühlschranks auf den Balkon geräumt. Die Temperatur in der Wohnung sinkt. Der Akku unserer Handys ist erschöpft, es ist eine Frage der Zeit, bis wir kein Internet haben. Die Verpflichtungen rufen, ob Nachrichten beantworten, online Terminkalender-Einträge oder die Buchhaltung. Wir sind von der Technik abhängig. Die Laune ist im Keller und leistet bei den Reparaturarbeiten Gesellschaft.

Stunde sechs: Ohne Strom können wir nicht kochen. Wir haben Hunger und bestellen mit dem letzten bisschen Restbatterie unserer Handys etwas zum Essen. Es dämmert. Wir durchsuchen die Schränke nach Kerzen, zünden sie an und verteilen sie in der Wohnung. Das Essen wird geliefert, wir rufen dem Lieferanten vom Balkon aus zu, dass die Klingel nicht funktioniert und kommen ihm entgegen.

Stunde neun: Wir sitzen im Dunkeln, sind bei Kerzenschein in Decken eingewickelt und lachen. Wir erzählen uns Geschichten. Etwas Heimeliges, Schönes hat so ein Stromausfall schon, denke ich. Die Nachrichten, die Terminkalender-Einträge und die Buchhaltung – das alles kann warten.

Stunde zehn, und wir verzweifeln. Wie lange dauert es noch? Wir sind müde. Ohne Strom kein Wecker. Wir können es uns nicht leisten zu verschlafen.

Stunde elf, und wir denken an Gaza. Wir können nicht nachempfinden wie es ist, vom Stromnetz und der Versorgung abgeschnitten zu sein. Wir denken an die Ukraine und andere Kriegsgebiete. Wir schämen uns, dass der Gedanke erst jetzt aufkommt. Wir nehmen uns vor zu spenden. Manchmal vergessen wir, wie gut es uns geht.

Zapp – das Licht geht an und blendet.

Leben und Lieben auf ritterlichen Burgen

Der historische Roman „Die Leupolzer“ von Dietmut M. Bek spielt im frühmittelalterlichen Westallgäu.

Von Klaus-Peter Mayr

Dietmut M. Bek lebt im Dörflein Nieratz nahe Wangen. Die 63-jährige Erzieherin und Biobäuerin begann vor 20 Jahren mit dem Schreiben von (Kurz-)Geschichten, Lyrik und Kinderbüchern. Nun hat sie bei der „Edition Allgäu“ in Immenstadt einen historischen Roman mit dem Titel „Die Leupolzer“ herausgebracht, der das (fiktive)

Leben und Lieben im frühen Mittelalter beschreibt. Hauptort des Geschehens: das – damals noch – wilde Land rings um die Siedlungen Wangen und Leupolz im Westallgäu, dort also, wo die Autorin wohnt.

Im Zentrum steht der junge Ritter Sigismund. Im Jahr 940, zur Zeit König Ottos des Großen, verschlägt es ihn ins Alpgau. Räuber verschleppen ihn auf die „Finstere Burg“. Gerettet wird er von einer

geheimnisvollen Frau namens Kately. Aber erst einmal verlieren sich die beiden wieder aus den Augen. Nach abenteuerlichen Jahren in Italien kehrt Sigismund ins Alpgau zurück ...

Dietmut M. Bek, die eine „unbändige Liebe zu alten Gemäuern und mittelalterlichen Geschichten“ entwickelt hat, erzählt in ihrem 330-seitigen Ritter- und Burgenroman von Ehrenmännern, Schurken und Räubern, von auf-

richtigen und hinterhältigen Menschen, von ruhigen und kämpferischen Zeiten. Im Zentrum aber steht eine große, rührende Liebe. Bek schildert sie auf konventionelle Weise mit einer schnörkellosen Sprache, viel historischem und einigem lokalen Kolorit. Bei der Beschreibung der rauen frühmittelalterlichen Welt macht die Autorin auch vor Schlafkammer-Türen nicht halt, schildert – was bei historischem

Romanen gern unterschlagen wird – Begehren und Sex. Nicht immer geht es ritterlich dabei zu. Alles in allem eine durchaus spannende Lektüre.



● **Buch** Dietmut M. Bek: Die Leupolzer. Historischer Roman. Edition Allgäu im Hephaistos-Verlag. 328 Seiten; 16 Euro.